

Ayni und die Reise

der

Sonnenkristalle

Yuna Degonda

Eine Geschichte, die
vom Anbruch einer
neuen Zeit erzählt



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Dateien sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Yuna Julia Degonda
Ayni und die Reise der Sonnenkristalle
ISBN 978-3-95781-079-3
© 2020 Yuna Julia Degonda
© Deutsche Erstausgabe Hierophant-Verlag 2020
© Illustrationen: Yuna Julia Degonda
Lektorat: Bettina Peters
Grafik, Satz, Typografie, Cover: Torsten Peters



1. Auflage Print 2021
1. Auflage E-Book 2021

Hierophant-Verlag
St.-Ingberter-Straße 10 – 67071 Ludwigshafen
<https://www.hierophant-verlag.de>

Alle Rechte der deutschen Erstausgabe, auch der fotomechanischen Vervielfältigung und des auszugsweisen Abdrucks, vorbehalten.

Ayni und die Reise der Sonnenkristalle

Eine Geschichte, die vom Anbruch
einer neuen Zeit erzählt.



Yuna Degonda



Dieses Buch ist mit all meiner Liebe an dich und alle Kinder und Kindgebliebenen dieser Welt gewidmet.

Mein tiefer Dank gilt unserer Mutter Erde, Gaia, und im Speziellen dem heiligen Tal und seinen unglaublich starken Bergen Pitu Siray und Sawasiray, die mich mit ihrer Kraft und Magie inspiriert und durch meinen Schreibprozess getragen haben.

Ich möchte mich auch sehr herzlich bei all den lieben Menschen bedanken, die mich beim Kreieren dieses Buches unterstützt und inspiriert haben.

Eine ganz spezielle Widmung geht an: Saimur, Shilai, Norvil, Anna, Yva, Steffi, Marianne und Alois.



Inhalt

<i>1 Zurück am allerschönsten Ort der Welt</i>	<i>6</i>
<i>2 Der Kreis der Weisen</i>	<i>13</i>
<i>3. Der Abschied</i>	<i>27</i>
<i>4 Der blaue See</i>	<i>31</i>
<i>5 Der Ruf der Delfine</i>	<i>43</i>
<i>6. Ein verstecktes Paradies</i>	<i>58</i>
<i>7. Weißer Stern</i>	<i>70</i>
<i>8. Die große Pyramide</i>	<i>84</i>
<i>9 Drachenfeder</i>	<i>103</i>
<i>10. Das Erwachen von Gaia</i>	<i>113</i>
<i>11. Rückkehr</i>	<i>116</i>
<i>Einige Worte zur Autorin</i>	<i>122</i>



1 Zurück am allerschönsten Ort der Welt

„Wir warten auf dich, Ayni!“, flüsterte mir eine vertraute Stimme ins Ohr. Es war mir, als ob jemand sanft über mein Haar strich.

Verwundert schlug ich die Augen auf und blickte um mich. Ich war alleine im Raum. Helles Sonnenlicht flutete durch das Fenster.

Ich stieß einen lauten Juchzer aus und ein Lächeln huschte über mein Gesicht. Es gab keinen schöneren Ort zum Erwachen als das kleine, holzige Dachzimmer im Haus meiner Großeltern.

Ich hatte wohl lange geschlafen. Grübelnd blickte ich aus dem Fenster und versuchte, mich an meinen Traum zu erinnern. Es war derselbe Traum, den ich schon seit Jahren immer und immer wieder träumte. Wie durch einen Schleier erschien vor mir das Bild eines großen Saals. In seiner Mitte, in einem Kreis versammelt, standen die wundersamsten Gestalten. Anstrengt versuchte ich, mich an mehr Einzelheiten zu erinnern, doch langsam verschwamm der Traum in meiner Erinnerung.

Wem gehörte die Stimme, die mir ins Ohr geflüstert hatte? Und wieso wiederholte sich derselbe Traum, über Jahre hinweg, immer wieder?

Mein Blick schweifte über das satte Grün der leuchtenden Berge, in denen wilde Schluchten und geheimnisvolle Wälder schlummerten. Ich konnte es kaum fassen.

Der große Moment war gekommen. Schon seit Wochen hatte ich mich auf die großen Ferien gefreut und endlich war es soweit. Ich war wieder am allerschönsten Ort der Welt.

Vor Freude musste ich laut lachen. Ich liebte das kleine Häuschen von Großmutter und Großvater, die Natur und die Berge.

Wieso meine Eltern ihren Urlaub lieber in einem komischen Hotel verbrachten und meine Schwester behauptete, es sei doch todlangweilig hier, konnte ich nicht verstehen.

Dieses Jahr hatten mir meine Eltern zum ersten Mal erlaubt, den Sommerurlaub allein bei meinen Großeltern zu verbringen.

Ob die jungen Gämsen wohl noch lebten, die letzten Sommer so zutraulich neben dem Haus gespielt hatten?

Es lockte mich, zur Bärenhöhle zu laufen. Vielleicht hatte ein Bär ja das weiche Bett gefunden, dass ich ihm extra für den Winter gebaut hatte.

Freudig sprang ich aus dem Bett, streifte mir ein paar Kleider über und hüpfte vergnügt die Treppe hinunter. Schon hier stieg mir ein köstlicher Duft in die Nase. Das konnte einzig und allein Großmutter's berühmtes Backwerk sein.

Als ich in die Küche stürzte, wäre ich fast mit meiner Großmutter zusammengeprallt, die gerade ihren so herrlich duftenden Apfelkuchen zum Morgentisch balancierte. Sie strahlte mich aus ihrem rotbackigen Gesicht fröhlich an: „Guten Morgen, liebe Ayni! Du kommst gerade zur rechten Zeit! Komm, setz dich und lass es dir schmecken!“

Voller Vorfreude roch ich an dem herrlich duftenden, warmen Kuchenstück. Einen besseren Apfelkuchen gab es wohl kaum auf der Welt. Ich verspeiste genüsslich meinen Kuchen und schlürfte die heiße Schokolade. Dabei plauderte ich aufgeregt mit meiner Großmutter. Doch insgeheim konnte ich es kaum erwarten, endlich in die Natur hinauszulaufen.

Als wir das Frühstück beendet hatten, konnte mich nichts mehr halten. Lauthals jubelnd lief ich zur Haustür hinaus.

Ich lief quer über die bunte Bergblumenwiese direkt auf den lustig plätschernden Bergbach zu. Eine Zeit lang hüpfte ich von Stein zu Stein den Fluss entlang. Ein kleiner Singvogel flog neben mir her und ganz in der Nähe erblickte ich ein Wiesel und einen Fuchs, die am Waldrand entlang stromerten. Es war gerade so, als würden sie mich begrüßen.

Während ich über die bunten Kieselsteine sprang, kam mir plötzlich Gaia in den Sinn, meine alte, weise Baumfreundin. Wieso ich nicht früher an sie gedacht hatte?

Gaia war der allergrößte und wundersamste Baum, den man sich überhaupt vorstellen kann. Ihr runzlicher Stamm war so dick, dass ich ihn nicht einmal mit Großmutter und Großvater zusammen umarmen konnte.

Über der größten, knorrigsten Wurzel versteckte sich hinter dicken Flechten und Moos ein unauffälliger, schmaler Spalt, der in eine große, runde Baumhöhle führte. Die Höhle war mit weichem Moos ausgepolstert und das Seltsame war, dass sie kein Ende hatte, sondern ein winzig kleiner Tunnel steil in geheimnisvolle Tiefen führte.

Der Tunnel war gerade breit genug, damit ein Kind hindurch schlüpfen konnte. Doch er war so dunkel und eng, dass ich mich nie getraut hatte. So saß ich immer nur in der Höhle und rätselte, wo dieser geheime Gang wohl hinführte. Vielleicht war es der Eingang zu einem geheimnisvollen Reich, träumte ich vor mich hin.

Am allerliebsten saß ich draußen unter Gaias üppigem Blätterdach.

Die riesige Baumkrone war geschmückt mit wunderschönen, lieblich duftenden Blüten. Jedes Mal, wenn ich sie besuchte, rieselte ein feiner, goldener Blütenregen auf mich nieder. Es war gerade so, als wollte mich Gaia auf diese liebevolle Art begrüßen. Ein gewöhnlicher Baum war sie nämlich nicht und nirgendwo in der Gegend hatte ich einen Baum gesehen, der ihr auch nur annähernd glich.

Gaia war ein magischer Baum, das hatte ich schon auf wunderbare Weise erfahren dürfen.

Ich war damals noch klein, doch erinnerte ich mich daran, als wäre es erst gestern gewesen.

Es war am Abend meines siebten Geburtstags, als mich mein Großvater zur Seite nahm und mir mit verschwörerischem Lächeln ver-

riet, dass er mich am heutigen Abend in ein großes Geheimnis einweihen wollte.

Am späten Abend, als alle schon schliefen, schlichen wir leise aus dem Haus und gingen in Stille die steile Bergwiese vor dem Haus hinauf. Der Vollmond leuchtete uns hell den Weg und tauchte alles in ein märchenhaftes Licht.

Immer wieder blieb ich wie verzaubert stehen. Großvater nahm mich sanft an der Hand und zog mich weiter.

Auf einer Hügelkuppe blieb er plötzlich abrupt stehen und begann, seltsame Wortlaute vor sich hin zu murmeln. Auf meine Frage hin legte er nur den Finger auf die Lippen und ging lächelnd weiter.

Und da, plötzlich, sah ich sie.

Vor uns im Mondlicht tauchte die mächtige Silhouette der alten Baumfrau auf. Um sie herum schimmerte ein seltsam goldenes Licht, das aus ihren Blüten zu strömen schien. Aufgeregt deutete ich auf die hellen Lichtlein, die durch die Luft tanzten und rund um den großen Stamm schwebten. Über ihrer Krone kreisten drei große, weiße Vögel, die ich noch nie in dieser Gegend gesehen hatte.

Andächtig schritten wir näher und plötzlich hörten wir eine wunderschöne Melodie, so zart und fein, so tief und voll, dass uns beiden die Tränen in die Augen stiegen. Noch nie in meinem Leben hatte ich so wunderschöne Musik gehört. Töne, die spielend ineinander zerflossen, auf- und abstiegen.

Je näher wir kamen, desto deutlicher sah ich, wie sich der riesige Baum bewegte, ja, sich in dieser wunderschönen Melodie wiegte. Plötzlich begriff ich, dass die Töne aus Gaia selbst drangen, so, als sei es ihr eigenes, innerstes Lied.

Wie von selbst begannen auch wir uns in der Musik zu wiegen. Wir bewegten uns erst langsam und dann immer schneller. Es war so, als ob unsichtbare Hände nach uns griffen, uns zogen und führten, und wir begannen zu tanzen.



Und wir tanzten, wie wir noch nie in unseren Leben getanzt hatten. Später, als ich meinen Großvater mit Fragen bestürmte, lächelte er mir nur jedes Mal geheimnisvoll zu und zwinkerte dabei verschwörerisch. „Psst! Eines Tages wirst du alles verstehen. Doch denk daran, Ayni, das ist unser großes Geheimnis.“

Die Zeit verflog. Nachdem meine Eltern aus den Bergen in die Stadt gezogen waren, wurden die Besuche bei meinen Großeltern immer seltener, doch unser Geheimnis hatte ich nie vergessen.

Ich erinnere mich an die Vollmondnächte, in denen ich heimlich auf die Dachterrasse unserer Stadtwohnung kletterte. Ich versuchte, Gaias Melodien nachzuahmen und mich leise hin und her zu wiegen. Und manchmal schien es mir tatsächlich so, als tanze sie mit mir und die Sterne zwinkerten mir dabei heimlich zu.

Ganz in diese Erinnerungen versunken, folgte ich dem Flussufer und erreichte schon fast die Bärenhöhle, als ich plötzlich eine kleine blau schimmernde Kugel im Flussbett entdeckte. Vorsichtig holte ich sie aus dem Wasser und hielt sie eine Weile bewundernd in der Hand. Ein wohliges Glücksgefühl durchströmte mich. Ich fühlte mich mit einem Mal ganz frei und leicht.

Und plötzlich kam mir eine Idee. So rund, wie der Mond schon war, konnte es nur noch wenige Tage bis zum Vollmond dauern. Vielleicht konnte ich dieses Mal allein meine große Baumfreundin besuchen. Seit Großvater sein Bein gebrochen hatte, konnte er den steilen Weg nicht mehr erklimmen, der zu Gaia führte.

Dankbar steckte ich die kleine Kugel ein. Ich musste ihm unbedingt von meiner Idee erzählen. Mein Besuch in der Bärenhöhle war plötzlich vergessen.

Aufgeregt rannte ich zurück, um meinen Großvater zu suchen.

Ich fand ihn im Gemüsegarten hinter dem Haus. Wie immer, wenn er mich sah, zwinkerte er mir vergnügt zu und winkte mich zu sich herüber.

„Nanu, wieso denn so aufgeregt, meine liebe Ayni? Hast du etwa einen Bären in der Höhle entdeckt oder führst du schon wieder etwas im Schilde?“, fragte er und musterte mich dabei forschend.

„Ah es hat etwas mit unserem Geheimnis zu tun, nicht wahr?“, lächelte er.

Ich blickte ihn verdutzt an. Wie war es möglich, dass er immer meine Gedanken las? Stockend begann ich ihm zu erzählen, dass ich mich an unsere Baumfreundin und an unser Geheimnis erinnert hatte und dass ich ihn fragen wollte, ob ich nicht vielleicht ...

„... ob du nicht vielleicht diese Vollmondnacht Gaia besuchen darfst?“, vollendete er meine Frage und grinste dabei bis zu den Ohren. Er schüttelte sich vor Lachen, als er mein verblüfftes Gesicht sah. Noch immer lachend steckte er mir eine dunkelrote Erdbeere in den Mund.

Ich seufzte laut. Es war unmöglich, meinen Großvater mit einer Neuigkeit zu überraschen, weil er immer schon alles wusste.

Ich zog die schimmernde Kugel aus meiner Tasche und zeigte sie ihm.

Er musterte sie neugierig, doch mit einem Mal blickte er mir ganz ernst in die Augen. „Sie haben dich gerufen, Ayni! Viel früher, als ich dachte. Doch dieses Mal kann ich dich nicht begleiten, du musst allein gehen. Sie warten dort auf dich!“

Fast wäre mir vor Schreck die Erdbeere wieder aus dem Mund gefallen. „Sie warten auf mich? Wer sie? Und wieso?“, fragte ich ihn aufgeregt.

„Das wirst du bald erfahren. Mehr darf ich dir nicht sagen“, antwortete er lächelnd und blickte dabei nachdenklich in die Ferne.

Wer wohl auf mich wartete?